

Eine Möglichkeit der Binnendifferenzierung im Unterricht

# Churermodell

Reto Thöny



# 1

## Elemente des Churermodells

---



Schulzimmer umstellen



Inputphase im Kreis



Lernen mit Lernaufgaben



Arbeitsplatz und Lernpartner  
selbst wählen

# Merkmale

1 = Ich stehe noch ganz am Anfang    2 = Wenige Ansätze sind erkennbar    3 = Mache ich bereits, wenn auch nicht konsequent  
4 = Setze ich so um

		1	2	3	4
1	<b>Schulzimmer umstellen</b> Das Schulzimmer wird zur Lernlandschaft mit unterschiedlichen Arbeitsplätzen. Die Wandtafel ist nicht mehr der dominante Ort im Schulzimmer. Der Kreis spielt eine zentrale Rolle. Die Schülerinnen und Schüler können den Arbeitsplatz selber wählen.				
2	<b>Inputs - Arbeit an Lernaufgaben - Reflexion</b> Die Inputs mit der Klasse geschehen im Kreis und werden kurzgehalten (in der Regel 12 - 15 Minuten), um Lernzeit für die Schülerinnen und Schüler und Zeit für die Lernbegleitung und -beratung für die Lehrperson zu gewinnen.				
3	<b>Transparente Leistungserwartung</b> Die Lehrperson kennt die Grundanforderungen zum Thema und macht diese auch den Schülerinnen und Schülern transparent.				
4	<b>Schüler und Schülerinnen wählen aus dem Lernangebot</b> Die Schülerinnen und Schüler schätzen sich selbst ein und wählen jene Lernaufgaben aus dem Lernangebot, die ihrem Leistungsniveau entsprechen. Die Lehrperson beobachtet und unterstützt die Schülerinnen und Schüler in diesem Prozess.				
5	<b>Klassenführung</b> Auf die Einhaltung von Regeln wird geachtet. Rituale und klare Abläufe schaffen ein angenehmes Lernklima. Die Materialien sind immer am gleichen Ort zu finden.				
6	<b>Lernreflexion</b> Die Lehrperson führt regelmässig Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern über ihr Lernen (Lernreflexionen mit der ganzen Klasse und einzeln). Die Schülerinnen und Schüler sollen immer wieder zum lauten Denken und Begründen herausgefordert werden.				
7	<b>Vielfalt und Unterschiede akzeptieren</b> Die individuellen Unterschiede der Lernenden (Lernvoraussetzungen, Vorwissen, Lernstrategien, Lernpotentiale) bilden die Ausgangslage für das Lernen. Die Lehrpersonen kennen in etwa den Lernstand ihrer Schülerinnen und Schüler.				
8	<b>Schülerinnen und Schüler lernen miteinander und voneinander</b> Helfersysteme werden eingeführt und etabliert. Die Schülerinnen und Schüler kennen Strategien, die ihnen helfen, wenn sie nicht mehr weiterwissen.				
9	<b>Lernstrategien und Lerntechniken erwerben und festigen</b> Lernstrategische Kompetenzen bilden die Grundlagen für selbstreguliertes, lebenslanges Lernen. Kognitive und metakognitive, Stütz- und Motivationsstrategien müssen bewusst eingeübt und gefestigt werden.				
10	<b>Geisteshaltung: Ich traue meinen Schülerinnen und Schülern etwas zu</b> Ich traue meinen Schülerinnen und Schülern zu, dass sie von sich aus lernen wollen.				



# Start ins Churermodell

---

- 1) Wer ins Churermodell starten will, muss das Schulzimmer umstellen. Auf [www.churermodell.ch](http://www.churermodell.ch) finden sich Hinweise dazu.
- 2) Den bestehenden Unterricht – mit kleinen Anpassungen – in die neue Struktur integrieren.
- 3) Ablauf am Morgen könnte sein: Schüler-/innen betreten das Schulzimmer, begrüßen die Lehrperson, packen ihre Sachen aus dem Schulthek und legen sie in ihr Fach, versorgen den Schulthek an den dazu vorgesehenen Platz, setzen sich in den Kreis und warten, bis der Unterricht beginnt.
- 4) Die Inputs kurz halten (was nicht einfach ist), um Lernzeit für die Schülerinnen und Schüler und Zeit für die Lernbegleitung und -beratung für die Lehrperson zu gewinnen.
- 5) Die gezielte Instruktion im Kreis (Input) im Hinblick auf eine längere Erarbeitungsphase der Schüler/-innen (Konstruktion) verlangt eine entsprechende Präsentation des Themas. Gute Inputs zu gestalten wird nicht von Anfang an gelingen und stellt ein Entwicklungsfeld dar, das man sich langsam erschliessen muss.
- 6) Regeln im Kreis festlegen! Verständliche Regel und Konsequenz, vor allem am Anfang helfen.
- 7) Ziel soll es sein, sich zurückzunehmen und dennoch die Führung zu behalten.
- 8) Organisatorische Fragen klären. Nicht alles Neue auf einmal einführen. Schüler/-innen können von der Öffnung und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten und «Freiheiten» überfordert werden. Klassenführung hilft.
- 9) Abläufe und Übergänge aufbauen, trainieren und konsequent einhalten.
- 10) Zu Beginn den Kindern Zeit lassen, mit dem Unterrichtsmodell vertraut zu werden. Selbstbestimmung kann nicht von Anfang an stattfinden, Selbsteinschätzung braucht Begleitung und muss gelernt werden.
- 11) Lernschwächere Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Überforderung, die sich in lernoffenen Settings ergeben können, im Auge behalten. Sie benötigen engere Begleitung, kürzere Anleitungsintervalle und eine vorgegebene Richtung, damit sie innerhalb dieser Struktur selbständig lernen können.
- 12) Den Schülerinnen und Schülern Vertrauen in die Lernfähigkeit und den Lernwillen entgegenbringen. Dieses Vertrauen wächst mit jeder positiven Erfahrung.
- 13) Freie Platzwahl vor allem am Anfang eng begleiten und immer wieder zum Unterrichtsthema machen.
- 14) Erfahrungen mit differenzierenden Lernangeboten machen. Selbstkontrollmöglichkeiten einbauen. Arbeitsblätter u.a. «wiederholbar» machen. Die Frage nach dem Vorwissen klären. Lernerwartungen formulieren (Grundanforderungen).
- 15) Einfach beginnen – diese Aufforderung ist im doppelten Sinne zu verstehen. Schritt für Schritt machen und zu sich selbst Sorge tragen. Wird die Situation unübersichtlich, Komplexität für sich und die Schülerinnen und Schüler reduzieren.

# 5

## Zimmer umstellen

---

Die Gestaltung des Schulraumes spielt im Churermodell eine zentrale Rolle. In der Vorschau zur SRF Sendung „Einstein“ vom 3. März 2016 hiess es:

«Seit einigen Jahren werden in Chur Schulzimmer umgestellt: keine festen Arbeitsplätze für Schülerinnen und Schüler mehr, kurze Lehr- und längere Lernphasen, differenzierte Lernangebote. Statt Neues in eine alte Form zu integrieren, wird im Churermodell Bewährtes in eine neue Form übertragen. Die Idee ist bestechend und zukunftssträftig.»

Die Umgestaltung des Schulzimmers ist die Grundvoraussetzung für das Gelingen des Churermodell.

### Umbau in einem Schritt

Die Empfehlung lautet: Stelle dein Schulzimmer um und integriere deinen Unterricht, so wie er ist, in diesen Raum. Der Unterricht muss nun in einigen Teilen an die neue Situation angepasst werden. Am Anfang stehen organisatorische Fragen im Vordergrund. Dafür muss man sich Zeit lassen, denn es braucht Angewöhnungszeit für alle. Wichtig bleibt auch in dieser Phase die Klassenführung und die Einhaltung von Regeln. Gleiche Abläufe und Rituale helfen und geben Sicherheit.



Schulzimmer in Zürich, Schulhaus Limmat B

#### Kreis

Der Kreis gilt als zentraler Bestandteil des Churermodells. Er befindet sich vor der Wandtafel oder im Zentrum des Schulzimmers. Im Kreis hat jeder Schüler / jede Schülerin den fest zugeordneten Platz. Die Klasse trifft sich im Kreis zu den Inputs und gemeinschaftsbildenden Phasen. Dem Kreis kommt als Ort eine Funktion zu: Sobald die Schülerinnen und Schüler im Kreis sitzen, sind sie auf „Aufnahme“ konditioniert. Sie wissen, die Phase im Kreis dauert in der Regel 15 Minuten. Die Lehrperson führt in dieser Phase eng. Es ist auch der Moment der direkten Instruktion an die ganze Klasse.

#### Arbeitsplätze

Die Arbeitsplätze weisen unterschiedlichen Qualitäten auf. Einige davon ermöglichen das Arbeiten in Gruppen, andere – zum Teil gegen die Wand ausgerichtet – ungestörtes Arbeiten alleine oder zu zweit. Zum Teil können auch zwischen Tischgruppen Platten als Sichtschutz gestellt werden, um die nötige Intimität zu schaffen.

#### Verkehrswege

Die Klasse muss sich gut im Schulzimmer bewegen können. Engpässe sind nach Möglichkeit zu eliminieren.

# Der Raum als 3. Pädagoge

## Ablagen

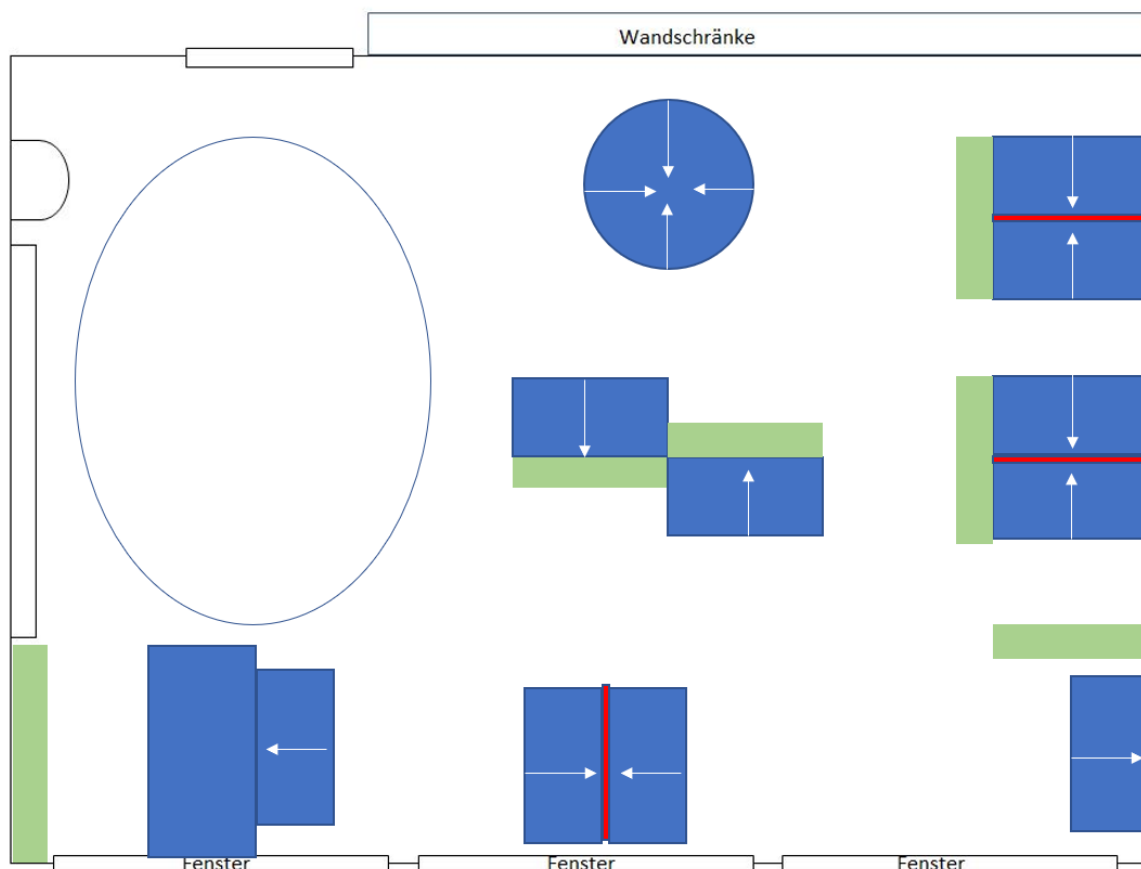
In den Ablagen bewahren die Schülerinnen und Schüler ihr Schulmaterial auf. Sie sollten so angelegt sein, dass die Schülerinnen und Schüler guten Zugang zu ihrem Material haben. Dazu müssen die Ablagen im Schulzimmer verteilt werden. Gestelle eignen sich als Raumtrenner und als Ablagemöglichkeit für die Lernangebote.

## Standortstreue der Materialien

Eine hohe Ritualisierung der Abläufe trägt zum störungsfreien Lernen bei. Es empfiehlt sich, die Materialien immer am gleichen Ort zugänglich zu machen.





## Schulbänke an die Wand, Gestelle in den Raum

Das Beispiel zeigt: Einige Schulbänke müssen an die Wand geschoben werden. Dadurch ergeben sich «Aussenplätze» und mehr «Verkehrsfläche» im Schulzimmer. Gestelle im Raum schaffen Gestaltungsmöglichkeiten.



# 7

## Freie Platzwahl

Feste Sitzplätze	Freie Platzwahl
	
	



# Eltern informieren

Eltern lassen sich schnell verunsichern, wenn es um den Unterricht ihres Kindes geht. Das Churermodell soll daher nicht als grosse Schulreform dargestellt werden.

Wollen wir einen Unterricht, der allen Schülerinnen und Schüler gerecht werden kann, so geht es nicht mehr mit dem traditionellen «Klassenunterricht» (alle zur gleichen Zeit das Gleiche). Das leuchtet den Eltern ein, denn sie wissen aus eigener Erfahrung, dass die Leistungsunterschiede in einer Klasse gross sind. Doch wie, wenn nicht so?

Im Churermodell wird das Lernen so organisiert, dass alle davon profitieren können. Erreicht wird das mit Inputs für alle und Lernaufgaben auf unterschiedlichen Anspruchsniveaus. Und es geht aber darum, dass die Schülerinnen und Schüler zunehmend Verantwortung für ihr Lernen übernehmen, soweit sie dazu in der Lage sind.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, erreichbare Ziele zu setzen (zentral für lebenslanges Lernen) und reflektieren ihre Arbeitsweise. Sie sind aufgefordert, sich und die Aufgabenschwierigkeit der Lernaufgabe einzuschätzen. Schülerinnen und Schüler, die damit (im Moment noch) überfordert sind, werden von der Lehrperson eng begleitet.

Der Unterricht soll für alle herausfordernd sein. Dies erreichen wir, indem wir immer die nächsthöhere Stufe anstreben, auf der sich ein Kind gerade befindet. Das gilt auch für die starken Schülerinnen und Schüler. So wird das Anliegen der Begabtenförderungen in den täglichen Unterricht integriert und nicht nur für spezielle Momente ausgelagert.

Damit werden zu den Inhalten auch die überfachlichen Kompetenzen geschult, die für eine erfolgreiche Lebensbewältigung von grosser Bedeutung sind. Es geht um ganzheitliche Bildung.

## Mögliche Struktur

1. Lernen in heterogenen Gruppen - auf den Mittelkopf? Passung für wen? Thema Unter- und Überforderung.
2. Wie das Lernen organisiert werden kann, damit alle profitieren können.
3. Was Schüler und Schülerinnen im 21. Jahrhundert lernen müssen\*

**Wissen** – sowohl traditionelles Wissen (z.B. Mathe, Schreiben...) als auch modernes Wissen (z.B. Ökonomie) und Querschnittsthemen (z.B. Medienkompetenz)

**Skills** – die 4 K's: Kritisches Denken, Kreativität, Kommunikation, Kollaboration

**Charakter** – also Fragen der Persönlichkeit: Anstrengungsbereitschaft, Resilienz, Neugier, Ziele setzen, sich einschätzen können, sich und andere wahrnehmen und respektieren,

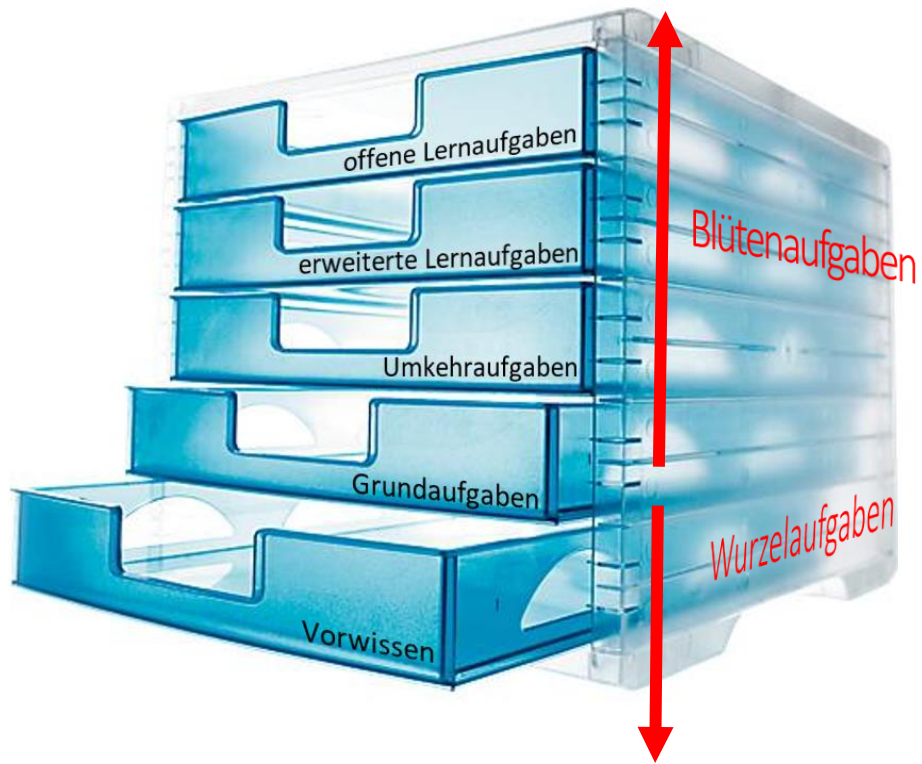
**Meta-Lernen** – verstanden als das Lernen über das Lernen (sich im Lernen wahrnehmen, Lernstrategien, Reflexionsfähigkeit)

**Fazit:** Der Lehrplan 21 nimmt diese Anliegen auf (fachliche Kompetenzen / überfachliche Kompetenzen). Es braucht nicht nur entsprechende Inhalte (Lernaufgaben), sondern auch eine entsprechende Anlage des Unterrichts.

\*nach Charles Fadel und Maya Bialik: Die vier Dimensionen der Bildung: Was Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen.

# 9

## von Blüten- und Wurzelaufgaben



**Das nehme ich mit:**

---

---

---

---

---

---

---

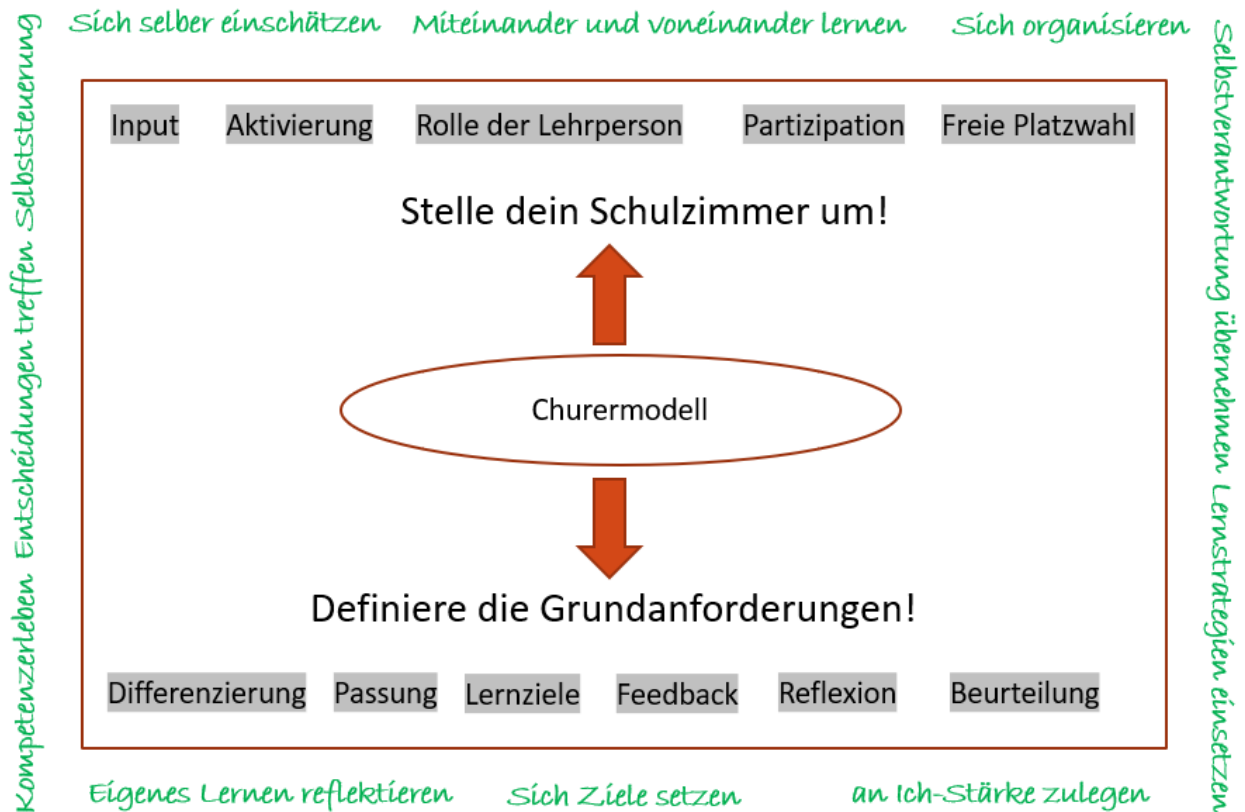
---

---

---

# Kompetenzorientierung

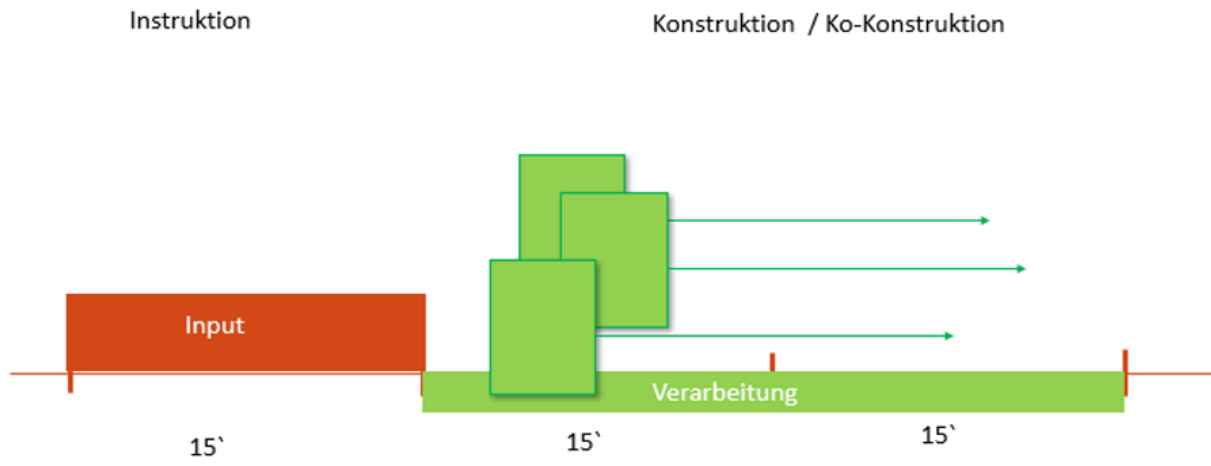
- Aufgabenschwierigkeiten einschätzen
- Lernstufen – Kompetenzstufen erkennen
- Grundanforderungen definieren (und damit erweiterte und stark erweiterte Anforderungen festlegen)
- Lernstand erheben
- Lernaufgaben variieren
- Unterricht gestalten, der überfachliche Kompetenzen einfordert



Kursunterlagen herunterladen



# Lektionenschema



## Verbindlichkeiten im Churermodell

